

Vexillologie (Fahnen I)

Definition, Geschichte, Materialien und Techniken, Hinweise zur Inventarisierung, Datierung

Verfasser: Emil Dreyer, Günter Mattern

Stand: 2005

Definition

Das Wort «Fahne» leitet sich vom Althochdeutschen «fano» ab und bezeichnet ein Stück Stoff, das an einer seiner Kanten dauerhaft am Mast befestigt ist. Die Fahne, ein meistens aus farbigem Stoff bestehendes Symbol, dient als Identitätszeichen für Personen, Gemeinschaften und Institutionen und kann auch bestimmte Funktionen erfüllen.



Zürcher Bannerträger
des Meisters SC

Geschichte

An Stangen befestigte Stoffe oder andere Zeichen (z. Bsp. Rossschweife, Metallobjekte, Tierschädel usw.), also Fahnen im weitesten Sinne, waren bereits vor 5000 Jahren in China und Persien bekannt. Auch die römischen Legionen – vor über 2000 Jahren – führten → *Standarten*, an deren Querstange ein rotes Tuch mit der goldenen Legionsziffer befestigt war. Diese römische Militärstandarte, das → *Vexillum*, stellt die Urform der heutigen Fahnen dar. Der Fachausdruck → *Vexillologie* leitet sich von diesen römischen Standarten ab und bezeichnet die Fahnen- und Flaggenkunde, eine Hilfswissenschaft der Geschichte.

In Europa sind frühestens aus dem 9. und 10. Jahrhundert vereinzelt mehrzipfelige Kriegsfahnen, sog. → *Gonfanons*, überliefert, so etwa bei den Normannen. Die Araber benützten Fahnen schon etwa 200 Jahre früher. Erst aber zur Zeit der Kreuzzüge im frühen 12. Jahrhundert setzte sich die militärische Notwendigkeit durch, die Identität des einzelnen Kriegers zu kenn-

zeichnen, und damit auch im weiteren Sinne den Herrscher und sein Gebiet zu bezeichnen. Im Schlachtgetümmel behinderten die Rüstungen und Helme das Erkennen von Freund und Feind. So wurden auf die Schilde farbige Zeichen gemalt (daraus entwickelten sich dann schnell die Wappen). An den Lanzen befestigte man Stoffe mit demselben Bild wie auf dem Schild, auch Waffenröcke und Decken wurden mit dem Wappenbild versehen. Ein in die Höhe gehaltenes, bewegliches Symbol war schon von weitem sichtbar und erleichterte die Identifikation seines Trägers bereits ausser Reichweite der Waffen (auch auf Schiffen war eine solche Identifikation von Vorteil). In Europa verbreiteten sich somit die Fahnen als Identitätssymbole ab dem frühen 12. Jahrhundert.

Bis ins hohe Mittelalter hatte der Papst als Stellvertreter Christi die Kaiser jeweils mit einer Fahne belehnt, als äusserliches Zeichen ihrer von Gott gesegneten Macht. Mit dem Erstarren der weltlichen Macht waren es im Laufe der Zeit die Kaiser selbst, die ihre Vasallen mit Fahnen belehnten. Auf diese Weise entstanden die Fahnen von Fürsten, Städten und Landschaften.

Etlliche Stadtstaaten oder freie Gemeinschaften führten anfänglich keine Wappen, denn diese waren zuerst dem Adel vorbehalten. Hingegen besaßen viele dieser Städte schon früh ab dem 12. Jahrhundert Fahnen. So entstand z. Bsp. in Zürich zuerst die noch heute bekannte Stadtfahne, aus der erst später das Wappen abgeleitet wurde. Dasselbe gilt auch für den Kanton Schwyz, der spätestens ab Ende des 13. Jahrhunderts eine einfache rote Fahne führte. Das weisse Kreuz kam erst 500 Jahre später in die Schwyzer Fahne. Dieser Kanton gab unserem Land zwar seinen Namen, auch die rote Farbe seiner Fahne beeinflusste unsere Landesfahne. Hingegen stammt das Schweizerkreuz nicht von der Schwyzer Fahne; es war viel früher schon das gemeinsame eidgenössische Zeichen. Die ältesten in der Schweiz noch erhaltenen Fahnen stammen aus dem frühen 14. Jahrhundert.

Ein typisch schweizerisches Fahnenmuster ist ein weisses durchgehendes Kreuz mit geflammten Feldern. Im Verlauf des 15. Jahrhunderts begannen militärische Einheiten in der Schweiz Fahnen mit einem weissen Kreuz zu verwenden. Das durchgehende weisse Kreuz

auf rotem Grund – zunächst seit dem 14. Jahrhundert auf Waffenröcken, seit dem 15. Jahrhundert auch auf Fahnen – entwickelte sich zum Kennzeichen der Schweizer. Ab dem 17. Jahrhundert breitete sich das noch heute bekannte typisch schweizerische → *Flammenmuster* auf den Fahnen der Schweizerregimenter in fremden Diensten und anschliessend auch auf den militärischen Fahnen in der Schweiz aus.

Die Fahnen entwickelten sich als militärische und persönliche Identitätssymbole weiter. Sie waren meistens gut behütete und kostbare Einzelstücke aus teurem Seidenstoff, kunstreich gemalt oder bestickt und reich verziert. Anfänglich verwendete man solche Fahnen auch auf Schiffen. Mit der Zeit aber begannen die am Meer gelegenen Städte und Staaten als Identifikationszeichen ihrer Schiffe in Serie produzierte → *Flaggen* zu verwenden, also aneinander genähte Stoffbahnen oder bemalte Stoffe, die mittels einer Leine an die Masten gehisst und somit auch beliebig ersetzt werden konnten.

Im 17. Jahrhundert entstanden einheitliche Fahnenmuster für die Truppen und für die Kriegs- und Handelsflotten. Gegen Ende des 18. und im frühen 19. Jahrhundert entwickelten sich die Nationalflaggen im heutigen Sinne. In Anlehnung an die maritimen Flaggen wurden diese Nationalflaggen nun einfacher und waren leichter zu erkennen. Sie waren auch billiger herzustellen, da sie meistens aus farbigen Stoffbahnen bestanden. Als Vorbild diente zunächst die holländische Flagge und nach der Französischen Revolution die Trikolore, welche im frühen 19. Jahrhundert in ganz Europa, sogar in Südamerika, viele Nationalflaggen beeinflusste.

Heute gibt es fast 200 Nationalflaggen sowie unzählige untergeordnete Flaggen von Teilstaaten, Provinzen, Regionen, Gemeinden, und Behörden. Fahnen und Flaggen kennzeichnen aber längst nicht mehr nur staatliche Gebilde und deren Institutionen, wie z. Bsp. Befehlsränge der Streitkräfte – auch in der Wirtschaft, in der Politik, im Sport, in der Werbung oder im Privatgebrauch jedes Einzelnen sind sie ein alltägliches Symbol. Obwohl sie materiell nur farbiger Stoff sind, haben sie ideell in ihrer Funktion als persönliches oder kollektives Identitätsmerkmal oder als Symbol einer bestimmten Funktion eine enorme Bedeutung.

Materialien und Techniken

Fahnen sind je nach Epoche und Verwendung aus verschiedenartigen Stoffarten hergestellt. Manchmal

werden auch auf einer einzigen Fahne verschiedene Textilien sowie unterschiedliche Applikationstechniken angewandt (z. Bsp. Nähen, Sticken, Malen usw.).

Die ältesten Fahnen bestehen meist aus Wolle. Leinen wurde für einfachere Stücke und Seide für kostbare Fahnen verwendet. Ab dem 15. Jahrhundert kam Seidendamast auf, der meist aus oberitalienischer Produktion stammte. Die anfänglich schlichten, meist monochromen Fahnen wurden ab dem frühen Mittelalter verzierter und farbiger. Man versah die Fahnen zusehends mit Applikationen. Manchmal wurden bemalte Lederstücke, Goldpailletten oder mit Perlen durchwobene feinste Stickereien auf das Tuch genäht. Parastücke solchen Kunsthandwerkes sind die Schweizer → *Juliusbanner*.

Ab dem 17. Jahrhundert kamen (vor allem in der Schifffahrt) Baumwollstoffe wie z. Bsp. das englische Bunting oder das aus Indien stammende Kaliko in Gebrauch. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden Fahnen oft aus Rayon (künstlicher Seidenstoff) hergestellt, während z. Bsp. Vereine sich weiterhin teuren Seidendamast leisteten. Seit den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts haben Kunststoffe wie Nylon, Dralon und Polyester die früheren Stoffe verdrängt.

Hinweise zur Inventarisierung

Fahnen sind aus brüchigem Material gefertigt: je älter die Fahne, desto zerbrechlicher ist der Stoff. Textilien müssen vor Licht, Feuchtigkeit und Staub geschützt werden. Mäuse und andere Nager sowie Motten sind Todfeinde für Fahnen. Wichtig ist, dass die Fahnen, sofern sie nicht brüchig geworden sind, auf feinem Kunstfilz oder hauchdünnem Papier ausgebreitet werden. Alle noch so kleinen Fragmente oder losgelösten Teile müssen aufbewahrt werden. Stangen und Fahnen spitzen, Nägel sowie dazu gehörige Lederstreifen müssen separat aufbewahrt werden. Der mit der Fahne vernähte Tüll wird nicht abgelöst. Sehr beschädigte, brüchige Fahnen sollten nur von einem Textilfachmann oder Vexillologen untersucht werden.

Adäquate Aufbewahrungsmöglichkeiten müssen gewährleistet werden. Idealerweise sollten Fahnen in einem der Grösse der Fahne angepassten Fahnen-schrank in flachen Schubladen aufbewahrt werden. Die Fahnenstangen werden seitlich am Schrank an Haken gelagert. Allenfalls müssen Fahnen spitzen separat verwahrt werden. Fahnen sollten nie hängend gelagert oder ausgestellt werden, das Eigengewicht des Stoffes

führt zum Riss der Fahne und dadurch auch zum Abblättern von Applikationen.

Für eine aussagekräftige Inventarisierung sollte eine Fahne in Farbe fotografiert werden; wenn möglich mit je einem Bild der Vorder- und der Rückseite, am besten mit einer neben die Fahne gelegten Messskala. Die Länge und Breite der Fahne muss klar ersichtlich sein, ebenso die Grösse von → *Schwenkel*, → *Tülle*, → *Fransen*, → *Krawatten* oder anderen Zusätzen. Detailaufnahmen von Emblemen, Wappen, Inschriften, → *Fahnenzettel* usw. erleichtern später die historische Aufarbeitung des Objekts. Oft können Fahnen nach der Inventarisierung nur konserviert werden, bevor sie erst viel später restauriert oder einer aufwendigeren musealen Konservierung zugeführt werden können. Deshalb sollte das Inventarblatt nebst exakter Beschreibung immer auch die fotografische Dokumentation beinhalten. Farben müssen nuanciert angegeben (z. Bsp. «sehr helles Blau», statt einfach nur «Blau») und Embleme exakt beschrieben werden (z. Bsp. «durchgehendes, 20 cm schmales, gewelltes Kreuz», statt nur «Kreuz»).

- Galliker, Joseph Melchior: Schweizer Wappen und Fahnen, Hefte 1–7, Luzern/ Zug 1987–2005.
- Mäder, Peter M. und Mattern, Günter: Fahnen und ihre Symbole, Hrsg. Schweizerisches Landesmuseum, Bildband 4, Zürich 1993.
- Mühlemann, Louis: Wappen und Fahnen der Schweiz, (Offizieller Wappen- und Fahnen-Bildband zur 700-Jahrfeier der Eidgenossenschaft), Lengnau 1991.
- Neubecker, Otfried: «Fahne»; in: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, Hrsg. Otto Schmitt, Bd. 6, Stuttgart 1968–73, pp. 1059–1168.
- Neubecker, Otfried: Fahnen und Faggen, eine bunte Fibel, Leipzig 1939.
- Smith, Whitney: Die Zeichen der Menschen und Völker – unsere Welt in Fahnen und Flaggen, Luzern 1975.
- Vexilla Helvetica, Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Fahnen- und Flaggenkunde, Jg. 1–33 (1969–2001), Zollikofen.

Datierung

Eine Datierung von Fahnen, sofern nicht Fahnenzettel oder historische Dokumente dies eindeutig erlauben, obliegt dem qualifizierten Vexillologen, dem das Fachwissen von Textilfachleuten hilfreich zur Seite steht. Inschriften, Art des Stoffes, der Zustand der Fahne und die für bestimmte Epochen, Orte, Personen oder Funktionen typischer Embleme (z. Bsp. Wappen), aber auch die Form und Grösse der Fahne, geben konkrete Hinweise zur Datierung der Fahne.

Die meisten der in der Schweiz noch nicht identifizierten oder katalogisierten Fahnen sind am ehesten einem Verein ab dem 19. Jahrhundert zuzuschreiben.

Literatur

- Bruckner, A. und B.: Schweizer Fahnenbuch, St. Gallen 1942.
- Crampton, William: Fahnen und Flaggen. Fahnen, Flaggen, Wimpel und Standarten aus aller Welt: Aussehen, Entstehungsgeschichte, Bedeutung, (Sehen-Staunen-Wissen), Hildesheim 1990.
- Flaggen Enzyklopädie; Nationalflaggen, Banner, Standarten, Hrsg. Alfred Znamierowski, Bielefeld 2001.

Redaktion: ibid Altbau AG – C. Mecchi